

Freunden beraten (S. 7), wagte das Werk, und es gelang ihm dank seiner wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit und künstlerischen Ausdrucksgewandtheit. Die neue Übertragung schenkt uns den Bibeltext für den Gebildeten unserer Zeit. Frei von Schwulst und abgegriffenen Wendungen, formt das deutsche Wort die Tiefen des Urtextes nach und entfaltet sich auch zu vollem Klange, wenn es laut gelesen wird. Die Paulusbriefe z. B. lesen sich in diesem sprachlichen Werke wie Schriftstücke von heute, ohne ihren weihvollen Klang zu verlieren. Auf gekünstelte Einteilungen und Unterabteilungen verzichtend, verwendet der Autor gleichmäßig fortlaufende Abschnittsüberschriften, die in vornehmer Einfachheit den Fluß des heiligen Textes nicht stören, sondern ihm einprägsame Klarheit verleihen, z. B. „Heilige Sorglosigkeit“ (Mt 6, 19 ff.), „Heimholung der Sünder“ (Lk 5, 27 ff.), „Gegen schwärmerischen Adventismus“ (2 Thess 2, 1 f.), „Das Gericht als Ernte“ (Apok 14, 14 ff.). Ein Sonderlob verdienen die ausführlichen Erklärungen, die reichlicher als in jeder anderen ähnlichen Ausgabe in Fußnoten der Übersetzung angeschlossen sind. Vielfältig in ihrer Bezugnahme auf alttestamentliche, zeitgeschichtliche sowie patristische Literatur und gegenwartsnah in den Hinweisen auf aktuelle Bibelfragen, vermitteln sie ein tiefes Verstehen des Textes, steigern dadurch die Freude an der Lesung und die Liebe zum heiligen Wort.

Angesichts dieser großen Leistung wird man dem Übersetzer manche kleine Eigenwilligkeit nachsehen, so z. B. Mt 24 die Einschlebung des Verses 28 nach Vers 24, Apok 18 die Einschlebung des Verses 14 zwischen 23a und 23b, die textlich kaum begründbare Übersetzungsunterscheidung von „Juden“ und „Jüdäern“ (z. B. Jo 5, 1 und 5, 10) oder die Beibehaltung der ziemlich verblaßten Ortsbezeichnung „Flecken“ (Mt 21, 2). Eine Einleitung in die einzelnen Bücher (S. 8–24) und ein Anhang, bestehend aus Zeittafel, kurzer Abschnittsynopse und umfangreichem Register (S. 759–815) sowie zwei Karten vom neuteamentlichen Palästina und Mittelmeergebiet, vervollständigen das Bändchen, das in seinem handlichen Taschenformat vom Verlage recht vornehm ausgestattet wurde.

Stift St. Florian.

Dr. Johannes Z a u n e r.

**Das Neue Testament in der Sprache von heute.** Übersetzt von Friedrich Pfäfflin. 3. Auflage (594). Verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn und Stuttgart 1949. Halbleinen geb. DM 6.50, Ganzleinen DM 7.80, Leder DM 11.50.

Das Anliegen des Buches ist begreiflich, und es ist verständlich, daß viele „dankbarsten Herzens bekennen, daß ihnen das Neue Testament in der vorliegenden Form eine Brücke ist zu dem, was Luther seinem deutschen Volk gegeben hat“. Ausdrücke, die nur aus der Archäologie verstanden werden, sind durch moderne Angaben ersetzt (Münzen, Maße, Zeitbestimmungen), Hebraismen werden getilgt. Was unserem Empfinden weniger zusagt, wird umschrieben (vgl. Stammbaum bei Mt; statt „das Kind sollte beschnitten werden“ heißt es „sollte in die Gemeinde aufgenommen werden“). Schwer verständliche, in der religiösen Sprache der Zeit begründete Ausdrücke werden durch uns geläufige ersetzt. Aber gerade da fangen auch die Schwierigkeiten an. Die Exegese solcher Gedanken und Begriffe ist nicht immer so, daß es dem entspricht, was der Text besagt; z. B. Mt 4, 1: „Damals begab sich Jesus einem inneren Antrieb folgend in die Einsamkeit, wo eine teuflische Versuchung über ihn kommen sollte“, oder Joh 1, 1: „Im Anfang war das Wort. Das Wort wartete auf Gottes Wink und war von göttlicher Wucht. So harnte es am Anfang der Stunde Gottes“, oder Joh 6, 52: „Wenn ihr nicht das Leben (!) des Menschensohnes ganz in euch aufnehmt, wenn ihr nicht förmlich (!) sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch . . .“ Die Übersetzung mancher Paulusbriefstellen schöpft den Inhalt nicht aus (vgl. etwa Röm 3, 25 f.; Eph 1, 13 f.). So schön die Übersetzung stellenweise in sprachlicher Hinsicht ist, muß doch gesagt werden, daß sie nicht bloß in der Sprache an das Heute Konzessionen

macht, sondern auch im Inhalt; dadurch aber weicht sie vom Sinn und Zweck einer Übersetzung ab, für die in erster Linie Treue gefordert werden muß.

St. Pölten.

Dr. Alois Stöger.

**Lukas.** Das Evangelium des heiligen Lukas in theologischer und heilsgeschichtlicher Schau. Von Josef Dillersberger. 2. Band: Heiliger Anfang. 4. Auflage. (184). Salzburg, Otto-Müller-Verlag. Halbleinen geb. Einzelpreis S 26.—, DM 5.10, sFr. 5.40.

Das Lukas-Evangelium wird uns als das der „göttlichen Barmherzigkeit“ gerühmt. Dr. Dillersberger bringt in seinem Kommentarwerk den Beweis hierfür. Dieser gelingt ihm auch ganz meisterhaft. Die Eigenart der lukanischen Schreibweise in Wortwahl und fein durchdachter Anordnung der chronologisch aufgereihten Ereignisse von der Kindheitsgeschichte (Lk 1, 5) bis zur Versuchung Jesu (Lk 4, 13) läßt uns der Erklärer mit liebender Sorgfalt bewußt werden. Der wiederholte Hinweis auf das ästhetische Formgefühl des evangelischen Berichterstatters macht ein eingehendes Studium sehr anregend und freudvoll. Unter dem anziehenden Kleid der Schönheit aber leuchtet doch der Leitgedanke des dritten Evangeliums immer wieder durch: das Opfer, das zum Heil der Menschen notwendig geworden war. Wie ein neuartiger Humanismus der Schrift mutet einen diese Art der Auslegung an. Damit kommt aber der Verfasser des Kommentars einem offensichtlichen Zeitbedürfnis entgegen, der todkranken Menschheit ihren Arzt anzukündigen. Theologen wie gebildete oder religiös anspruchsvollere Laien werden das Bändchen gerne in die Hand nehmen.

Linz a. d. D.

Dr. Leopold Prohaska.

**„Ich aber sage euch.“** Die Bergpredigt nach Matthäus, lebendig gemacht von Alois Stöger. (138). München 1952, Verlag J. Pfeiffer. Kart. DM 2.80.

Das kostbare kleine Bändchen verspricht wohl nicht zu viel, wenn es sagt, daß es „als Hilfe zur Schriftlesung“ „die Bergpredigt lebendig machen“ will. Schon die Übersetzung klingt lebendiger, als wir es gewohnt sind. In der Deutung kommt es dem Verfasser, der zugleich als Fachgelehrter und als Seelsorger an seine Aufgabe gegangen ist, darauf an, den eigentlichen Heilswert aufleuchten zu lassen. Kein Stück des Evangeliums kann für dieses Vorhaben verlockender sein als die Bergpredigt. Sie wird oft genannt, von Freund und Feind, und gar manchmal zitiert. (Nicht immer glücklich; es gibt z. B. kein „Licht auf dem Scheffel“.) Selten wird sie im Zusammenhang gelesen oder behandelt. So sind wir, als Hörer und als Künder des Wortes, nur dankbar, wenn uns hier in so verständlicher Sprache der kunstvolle Aufbau und die manchmal fremden Bilder durchsichtig gemacht werden. Noch mehr wird das Buch dem zu geben haben, der in besinnlicher Betrachtung diese Worte Jesu als lebendige Botschaft vom Gottesreich auf sich wirken läßt. Auch als Behelf für eine Reihe von Bibelpredigten wird sich das Bändchen trefflich eignen.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

**So sind sie . . . die Christen.** Bibellesungen aus den Gleichnissen des Herrn von Igo Mayr S. J. (128). Innsbruck 1952, Verlag Felizian Rauch, Leinen geb. S 27.—.

Die Gleichnisse des Herrn sind unausschöpfbar. Ihre Bilder sind dem Leben abgelauscht, dem Alltagsleben, wie es das Volk erfährt; sie haben ihre Gefühlswelt, in die eingetaucht wird, wer sie hört. Darin ist das Bild dem abstrakten Gedanken weit überlegen. Jesus hat in seinen Gleichnissen die herrlichsten Wahrheiten der Übernatur ausgesprochen. Der Verfasser wählt aus ihnen eine Reihe, deutet sie und wendet sie auf unser Leben an. Und wie! Er weiß köstlich zu fabulieren, lachend und doch packend, humorvoll und nichts ersparend, drastisch und doch nie verletzend. Die zünftigen